



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Baukunst am Nieder-Rhein

Von Jan Wellem und der Baukunst des Jahrhunderts Karl Theodors von der
Pfalz

Klapheck, Richard

[Düsseldorf], [1919]

Schloß Bensberg.

urn:nbn:de:hbz:466:1-46673

entgegenbrachte, mit Neid und Intrigen. Man bezweifelte die Echtheit des Grafenwappens und bezeichnete anfangs in amtlichen Schriftstücken ihre Träger nur als einfache Edelmänner.

Matteo hatte in Paris studiert. Aus der Touraine hatte er seine Frau heimgeführt, und oft reiste er zu Studienzwecken und geschäftshalber wieder nach Frankreich. Er versuchte im Jahre 1698, Ludwig XIV. in Versailles und Fontainebleau für seine Erfindung zu interessieren, „den nächst gelegenen Hafen zur Vereinigung zweier Meere zu vertiefen“*. 1706 war er kurpfälzischer Major, später Generaladjutant Jan Wellems, Generalwachtmeister und Superintendent der kurfürstlichen Bauten. Raparini nennt ihn „castrorum praefectus et supremus aedificiorum director“ und „de l'ordre des citoyens, de qui le feu et la vivacité d'inventer, de desseigner et d'orner, aiant charmé l'esprit du Prince, a sçu dans la suite mériter, et puis surmonter l'envie d'une cour entière, qui ne manque jamais de gens incompatibles avec les gens de distinction et de mérite“. Matteo war Mitglied der von dem berühmten „Père Coronelly“ gestifteten Akademie der Argonauten zu Paris und starb am 31. August 1715.

Wie das Kaiserreich im Orient, so blieben auch das Königsschloß zu Düsseldorf und die neue Befestigungsanlage, die um die Neustadt gedacht war, ein unausführbarer Plan. Die Finanzen des Landes waren zerrüttet. Schon im Jahre 1701 waren die Stände auseinandergegangen, ohne die verlangte Erhöhung der Landessteuern zu bewilligen. Jan Wellem drohte, in Zukunft einfach „kraft Landesfürstlicher Gewalt und Autorität, ohne Landesstände mehr darumb zu beschreiben und zu berathschlagen“, die erforderlichen Summen jährlich eintreiben zu lassen. Zur Zeit des Schloßbauprojektes war der Konflikt am schärfsten zugespitzt. Jan Wellem hatte ein geheimes Kriegskommissariat errichtet, das ohne jede Kontrolle der Stände den größten Teil der Landeseinnahmen verschlang. In den Jahren 1704–1709 soll der Kurfürst seinem Lande nicht weniger als acht Millionen Reichstaler Schulden aufgebürdet haben, sagt man. Dabei „versicherte man uns,“ berichtet Blainville, „daß der Churfürst in Friedenszeiten ein jährliches Einkommen von drey Millionen Gulden habe, und daß es zuweilen auf viere steige“. Die Stände hätten daher einfach mit dem besten Willen die nötigen Mittel für den Schloßbau nicht aufbringen können.

Meister Matteo konnte aber, wenn auch in stark reduzierter Gestalt, an anderem Orte seinen Schloßplan für Jan Wellem ausführen. Hoch oben auf den bewaldeten Höhen von Bensberg, gegenüber der alten Burg der Grafen von Berg, die schon um die Mitte des 12. Jahrhunderts in das Land hinausragte. Der Bau hat eine bewegte Geschichte erlebt, ist oft belagert, beschädigt, dann wieder verstärkt worden. Er war Sitz bergischer Burg- und Amtmänner oder Witwensitz bergischer Gräfinnen und Herzoginnen. In der Geschichte von Kurköln kehrt sein Name oft wieder. Es war ein Hauptwaffenplatz von Berg gegen den Kölner Erzbischof. Der reiche Königsforst, der ihn umgibt, zog immer wieder den jagdliebenden Landesfürsten zu der alten Bensberger Burg.

* „Per escavare il Porto più vicino all' unione de due Mari.“ Die Sache ist nicht ganz klar. — Vgl. Levin a. a. O., XX, S. 139.



Abb. 28. Schloß Bensberg; heutiger Zustand. Vgl. Abb. 29, 30, 34, 35.

Jan Wellem war der alte Bau indes zu eng geworden; er ließ durch Graf Alberti und seinen Kanzler Johann Friedrich Grafen von Schaesberg westlich davon einen stattlichen Neubau aufführen, der nach der Inschrift im Jahre 1710 vollendet war*.

Das kurfürstliche Schloß zu Bensberg ist eine mächtige symmetrische Anlage (Abb. 28 bis 35). Aber der heutige Zustand der Schloßanlage, der auf eine „Wiederherstellung“ der Jahre 1838—1842 zurückzuführen ist, einen unglücklichen Eingriff des 19. Jahrhunderts, gibt von dem stolzen Jagdschloß Jan Wellems ein ganz verzerrtes Bild. Man vergleiche die Grundrisse vor und nach der Wiederherstellung (Abb. 34, 35)! Zum Glück begegnet aber eine zeichnerische Darstellung des früheren Zustandes, die ich versucht habe (Abb. 29, 30), an der Hand dieser Unterlagen keinen weiteren Schwierigkeiten, zumal der Eingriff des pietätlosen Restaurators von 1838 auch im Material deutlich zu erkennen ist: Der alte Bau war in Backstein aufgeführt, seine Ecken, Profile, Konsolen, Bogen, Fensterrahmen, Portale, Balkone und Säulen aus Haustein. Die Zutaten des Restaurators sind aber aus Bruchstein (Abb. 28).

Der Mittelbau wird von einem achtseitigen, kupfergedeckten und elegant gegliederten Türmchen mit hohen runden Fensteröffnungen bekrönt, darüber je einem Ochsenauge. Um die ovale Grundfläche läuft eine viereckige Steinbalustrade. An den Ecken tragen korinthische Pilaster das stark verkröpfte Hauptgesims (Abb. 28). Die fünf Mittelachsen des Mittelbaues lagen aber einst weiter zurück. Die perspektivische Wirkung war daher reicher (Abb. 29). Säulen trugen damals vor den fünf Achsen einen Balkon, ähnlich denen an der Rückseite des Schlosses (Abb. 31, 32, 33). Die gleichen Balkonanlagen hatte Meister Matteo für das Düsseldorfer Schloß vorgesehen (Abb. 27). Heute treten die zweiachsigen, mit Turmhauben

* Vincenz von Zuccamaglio: Geschichte und Beschreibung der Stadt und des Kreises Mülheim am Rhein, Köln 1846. — Harleß i. d. Annalen des Vereins vom Niederrhein XXV. — Clemen: Kunstdenkmäler des Kreises Mülheim am Rhein. Düsseldorf 1901. — Ausführlich mit der ehemaligen Innenausstattung in dem in Vorbereitung befindlichen Werk des Verfassers über Jan Wellem.

bekrönten Seitenrisalite des Mittelbaues nur wenig vor und liegen mit den fünf Mittelachsen fast in einer Front (Abb. 28). Seitenflügel schließen rechtwinklig die Cour d'honneur. Den zweimal zweiachsigen Treppentürmen an den Enden der Seitenflügel ward wieder eine mit einer achteckigen Laterne bekrönte Haube aufgesetzt, entsprechend den Seitenrisaliten am Mittelbau (Abb. 29). Die so gebildete innere Cour d'honneur weitet sich zu einer Cour principale aus, einer großen place d'armes, einem ausgedehnten Paradeplatz, auf den von dem einstigen Balkon des Mitteltraktes herab Jan Wellem Heerschau halten konnte. Die seitlich zurücktretenden Flügel, die die Cour principale einrahmen, sind nur dreistöckig, also um ein Geschoß geringer als der hufeisenförmige Hauptbau. Dreieck- und Flachbogengiebel wechseln in ihrem Mittelgeschoß. Das Obergeschoß ist als Mezzanin angelegt. Das Erdgeschoß mit reicher offener Bogen- und Pilasterarchitektur gegliedert (Abb. 30). Hier liefen einst loggienartige Galerien, die heute indessen vermauert sind, zu beiden Seiten des Hofes, bogen dann auch in die äußeren, über die Breite der Flügelbauten in die Terrassen weiter vorgezogenen Schmalseiten ein. Damit war indes die Anlage noch nicht vollendet. Wie uns das Bild einer Medaille in Raparinis Handschrift und Weenix' Darstellung zeigen, waren noch zwei äußere und noch weiter ausladende Seitenflügel geplant, flach gedeckt und nur



Abb. 29. Schloß Bensberg. Wiederherstellungsversuch des ehemaligen Zustandes von Richard Klapheck. Vgl. Abb. 28, 30, 35.

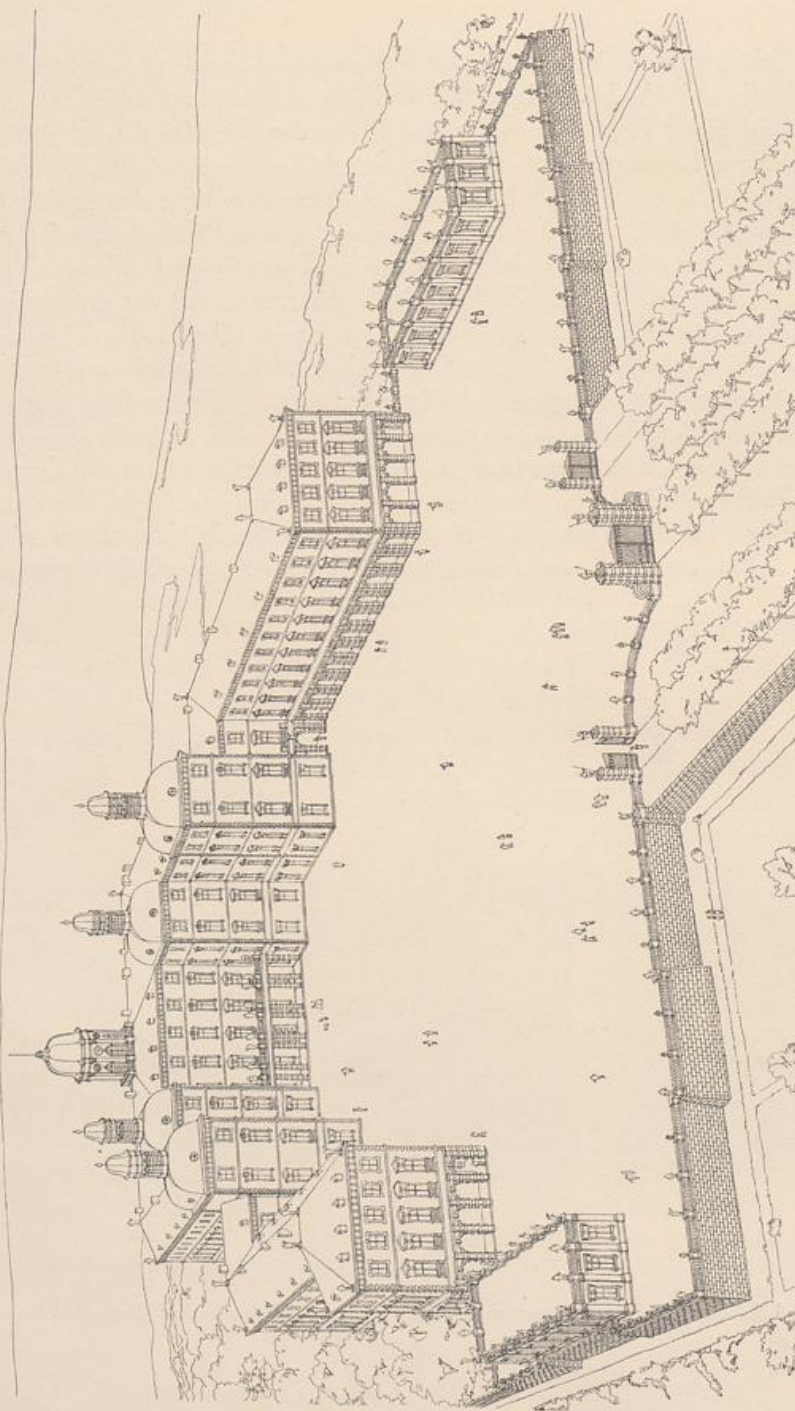


Abb. 30. Schloß Bensberg. Wiederherstellungsversuch des ehemaligen Zustandes von Richard Klapheck. Vgl. Abb. 29 und 35.

einstöckig. Reich profiliert, mit Pilastern die Wände gegliedert und oben auf der Balustrade mit Statuen geschmückt (Abb. 30). Ähnlich den Wandelhallen neben dem Lusthaus am Ende des Gartens des Düsseldorfer Schloßprojektes (Abb. 27). Die Einfahrt in den Hof geht wie bei diesem über einen geschweiften Terrassenbau.

Es ist eine echt französische Schloßanlage. Alberti war der gelehrige Schüler der großen Franzosen Leveau und Hardouin-Mansart. Das Vorbild von Versailles ist auch bei dem Bensberger Schloß klar zu erkennen. Das Zurücktreten der Seitenbauten, um den Mittelbau nicht zu verdecken, und die Kniestellung der Hofgebäude, um die Breitenwirkung der Hauptfassade zu steigern. Schloß Bensberg steht damit übrigens nicht vereinsamt auf nordwestdeutschem Boden. Schon in den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts, von 1703 bis 1712, hatte Gottfried Laurenz Pictorius für Friedrich Christian von Plettenberg, den Fürstbischof von Münster, in Nordkirchen ein Château à la Versailles aufgeführt. Aber das Detail blieb münsterisch-holländisch*, während Alberti auf Bensberg den Aufbau in seiner eigenen Heimatsprache der italienischen Hochrenaissance gliederte. Man studiert das Detail am besten an der Rückfront (Abb. 31—33). Die von Säulen getragenen seitlichen Balkone, das ehemalige, jetzt zum Fenster umgewandelte Mittelportal, die reichgliederten Gesimse, die Eckverklammerung, die Fensterprofilierung und das von Steinkonsolen getragene Hauptgesims, das um den ganzen Bau läuft. Die Hoffassaden zeigen die gleichen Detailformen.

Albertis Hauptmitarbeiter am Schloßbau zu Bensberg war Aloysius Bartolus oder Bartoly aus Venedig**. Aber neben ihm benötigte der gräfliche Baumeister für den Ausbau fast den ganzen Stab der kurfürstlichen Künstlerschaft. Grupello arbeitete Statuen. Vielleicht waren sie, neben dem Garten, auch für den Schmuck der Außenflügel bestimmt. Das schon erwähnte Inventar von 1716 führt unter anderem von Grupello auch auf: „Eine statua, die unbefleckte Empfängnis ad 14 fuss hoch sambt der Welt Kuegel, welche zweymahl in Metall gegossen werden sollen. Wovon eine vor die Newstatt von Düsseldorf auf den großen Platz oder Marck stehen solte, die andere ebenso gross ad 42 fuss hoch undt zu Bensbergk im Schlossplatz stehen solle.“ Für den Hauptbau schuf Grupello das große kurfürstliche Wappen mit dem Pankopf, das 1721 am Mannheimer Schloß eine neue Heimat fand. Heinrich Charasky, in der Bestallung vom Jahre 1692 durch Jan Wellem „ein so excellenter Künstler“ genannt, erhielt 1707 den Auftrag, ebenfalls Statuen für Schloß Bensberg zu liefern, die aber erst nach der „perfection angebracht werden sollten“. Und neben Grupello und Charasky waren für den plastischen Schmuck der Treppenhäuser, Fassaden und Gärten noch andere Bildhauer tätig. Die reichen Stuckarbeiten der Korridore und Säle lagen in den Händen italienischer und französischer Künstler. Die französischen siedelten sich im nörd-

* Kerckerinck-Klapheck: Alt-Westfalen. S. XXIX u. Abb. 228—233.

** Über Bartolus berichtet Raparini: „Sur la connaissance qu'j'ay du mérite du dit mons. Bartoly, et sur la certitude de ses plus hauts progrès lorsqu'il voudra agir émancipé de dirrection aiant l'honneur d'être dans ce noble service Electoral, dans lequel il fait paraître beaucoup de zèle et de diligence, je mets ici son portrait.“

lichen Teil des Dorfes Bensberg an, der heute noch den Namen Klein-Frankreich führt. Antonio Pellegrini, Antonio Belucci und Domenichino Zanetti malten die Räume aus. Jan Weenix schuf zwei Galerien mit Hirsch- und Saujagden. Goethe war begeistert von diesen Bildern: „Was mich daselbst über die Maßen entzückte, waren die Wandverzierungen von Weenix. Wohlgeordnet lagen alle Tiere, welche die Jagd nur liefern kann, rings umher wie auf dem Sockel einer Säulenhalle; über sie hinaus sah man in eine weite Landschaft. Jene entlebten Geschöpfe zu beleben,“ liest man in ‚Wahrheit und Dichtung‘, „hatte der außerordentliche Mann sein ganzes Talent erschöpft und in Darstellung des mannigfachsten tierischen Überkleides, der Borsten, der Haare, der Federn, des Geweihs, der Klauen, sich der Natur gleichgestellt, in Absicht auf Wirkung sie übertroffen.“ Die Bilder schmücken heute die Sammlungen auf Schloß Schleißheim und der alten Pinakothek zu München. Schoonjans malte für Bensberg eine Folge von großen „Tableaux allégoriques tirés de la fable“, wie Pigage angibt, und für einen der Hauptsäle Jan Wellems lebensgroßes Reiterbild. Das imposante Bild ziert heute das Bayerische Armeemuseum zu München.

„Dieses neue Schloß ist 1706 angefangen worden und nunmehr fast ganz ausgemacht,“ berichtet Ploennies. „Die Situation gedachten Schlosses, oder vielmehr der Prospect desselben, ist ungemein schön, sintemahl man von dar bis nacher Cöln, ja noch weit über Cöln in das Cölnische Landt weit weg sehen kann, dann es liegt so hoch, dass man über alle herumbliegende Waldungen, deren es viel da herumb hat, mit einem ungehinderten Gesicht frey weg siehet, und ohnerachtet es so hoch gelegen, stehet es doch auf keiner Praecipice, sondern man kann mit grossem gemach hinauf gehen, reiten und fahren; die Grösse gedachten Schlosses ist auch solcher Gestalt inacht genommen, daß es einem König nicht zu klein würde fallen darin zu wohnen. Inwendig ist das Schloß aufs Schönste geziert, nicht allein mit Stuckaturarbeit, sondern mit künstlichen Gemähten. Auswendig präsentiert es sich wegen seiner Grösse sehr ansehnlich, und ist alle Regularität, die in der Architektur zu observieren nöthig, daran gebraucht worden. Man wird weit in Teutschland reisen, ehe man dergleichen zu sehen antreffen wird.“ Und nicht weniger waren voll des Ruhmes über den Prachtbau und seine glänzende Innenausstattung Johann Heinrich Merck in der „Malerischen Reise nach Koelln, Bensberg und Düsseldorf“ im „Teutschen Merkur“ vom Jahre 1788 und Dielheim 1744 im „denkwürdigen und nützlichen Rheinischen Antiquarius“.

Auf die spätere Geschichte des stolzen Schloßbaues komme ich noch zurück. Ich möchte hier nur noch einmal sein trauriges Schlußkapitel erwähnen, seine Umgestaltung zum Königlich Preußischen Kadettenhaus durch den Garnisonbaudirektor Hauptmann Schnitzler in den Jahren 1838—1842. Man hat wohl kaum ein zweites Denkmal unserer heimischen Geschichte derart verschandelt wie Jan Wellems Jagdschloß zu Bensberg. Dabei betrug die Kosten der Entstellung nicht weniger denn 146 450 Taler! Von den Änderungen am Außenbau war schon die Rede. Es wurden dabei nicht allein die schönen offenen Galerien der Flügel der Cour principale zugemauert, sondern auch auf dem Nordflügel die innere Galerie



Abb. 31. Schloß Bensberg; Rückfront. Vgl. Abb. 32, 33, 34, 35.



Abb. 32. Schloss Bensberg; Rückfront. Vgl. Abb. 31 und 33.

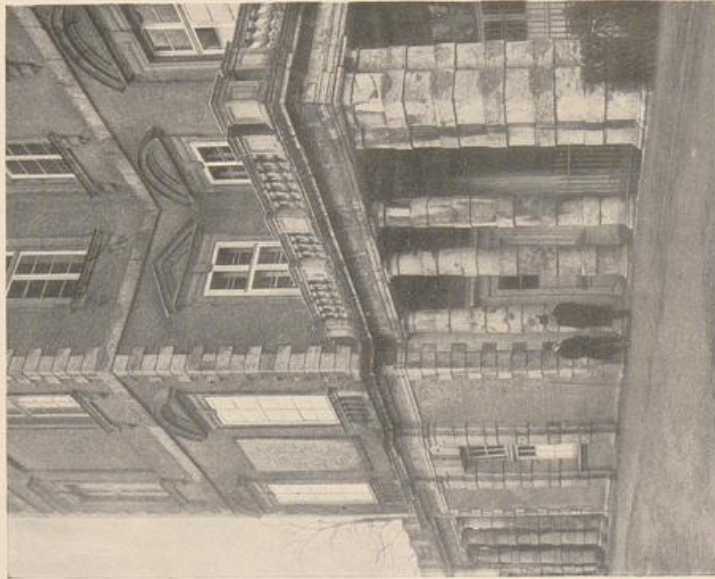


Abb. 33. Schloss Bensberg; Rückfront. Vgl. Abb. 31 und 32.

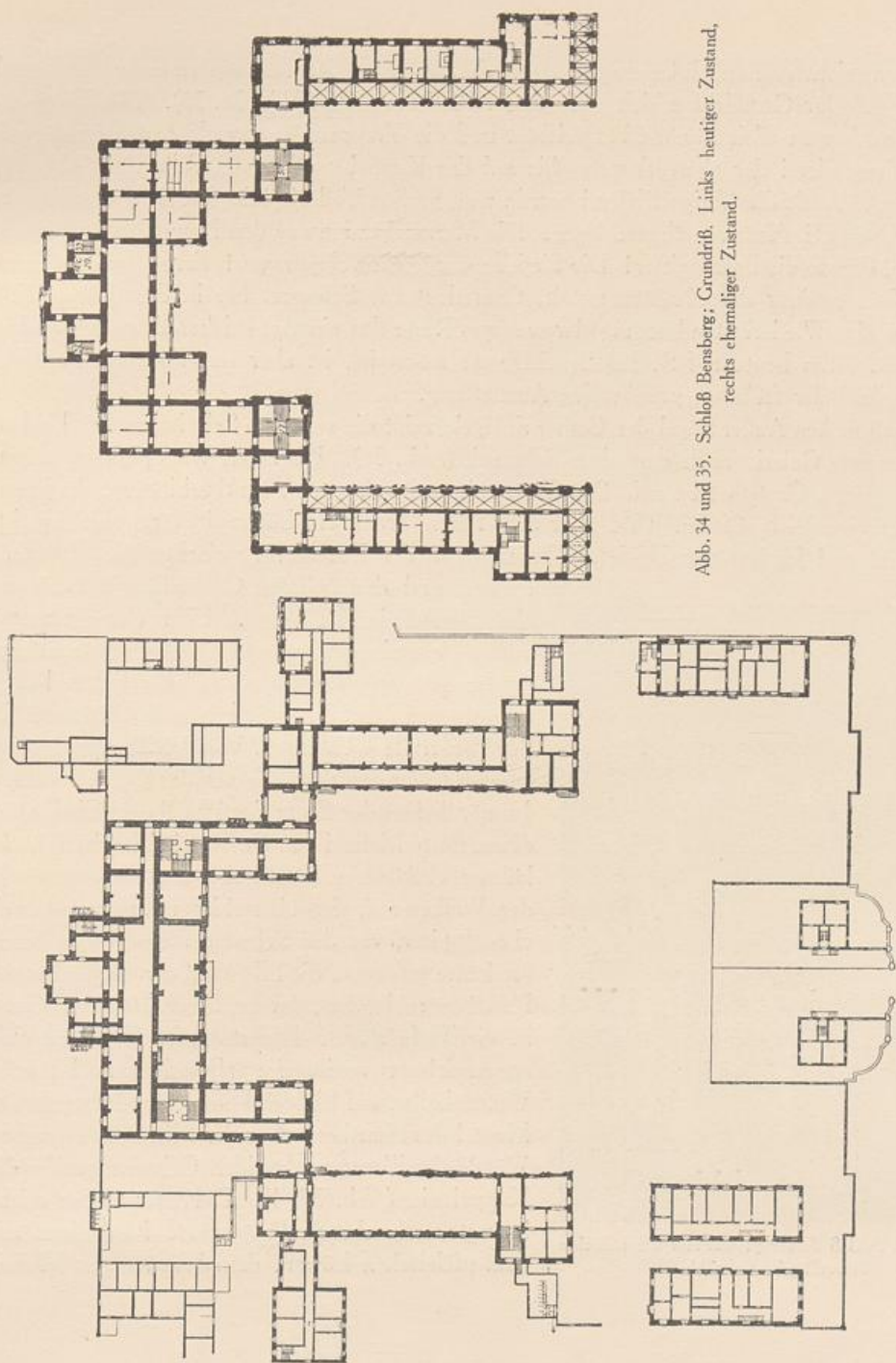


Abb. 34 und 35. Schloß Bensberg: Grundriß. Links heutiger Zustand,
rechts ehemaliger Zustand.

mit ihrem reichen Schmuck beseitigt und mit den angrenzenden Räumen zu einem Speisesaal ausgebaut. Der Grundriß erhielt ein ganz verändertes Bild (Abb. 34, 35). Die Treppentürme wurden zu Wohnräumen hergerichtet und die Treppenhäuser verlegt, dabei natürlich die Deckenmalerei der alten Treppen bis auf das Kuppelgemälde von Pellegrini (Abb. 37) vernichtet. Auch die übrige Malerei wurde zum großen Teil abgeklopft und überstrichen!! Die kostbaren Stukkaturen abgeschlagen. Die Marmorkamine aus den Haupträumen herausgerissen, ebenso die Balkongitter! Die Kapelle wurde ganz abgetragen! Erst der verständnisvolle Kommandeur der Kadettenanstalt, Oberstleutnant Schwarz, hat in den Jahren 1895 bis 1896 eine Wiederinstandsetzung der wenigen Reste des einstigen dekorativen Schmuckes veranlaßt. Was heute auf Schloß Bensberg zu sehen ist, ist aber nur noch ein dürftiges Überbleibsel der früheren prunkvollen Ausstattung.

Im südlichen Außenflügel der Cour principale zeigt die seit dem Schnitzlerschen Umbau verschlossene Galerie noch den alten Schmuck (Abb. 36). Über den Wandpfeilern steigen acht stukkierete Gratgewölbe auf. Die Grate mit groß gelappten Akanthusblättern. In jedem Gewölbe eine Vierpaßform. Und über den Türen Trophäen, Büsten in römischer Tracht, von Wild und Jagdzeug umkleidet. Ebenso ist in der Durchfahrt zwischen den Treppentürmen und den äußeren Galerieflügeln noch die alte Stuckdecke zu sehen. Über den wirkungsvollen Hausteinportalen sind wieder freimodellierte Jagdszenen dargestellt, und in den Ecken halten aufrecht auf den Hinterpranken stehende Löwen in den Vordertatzen Laternen. Von den Treppentürmen ist aber leider nur der Schmuck der Decke erhalten.



Abb. 36. Schloß Bensberg; Korridor des südlichen Seitenflügels. Vgl. Abb. 35

Im nördlichen der Sturz des Phaethon. Eine grandiose, flotte Malerei von Pellegrini (Abb. 37). In kühner Verkürzung bäumt sich das Viergespann in den Wolken auf, sich überschlagend, während hoch oben Jupiter, von den Schwingen des Adlers durch die Lüfte getragen, die Blitze auf den unglücklichen Phaethon schleudert, der kopfüber aus dem Wagen in die Tiefe stürzt. Die stumpfen Farbtöne sind ausgezeichnet zueinander abgestimmt. Rotgelbe Wolkenballen auf blauem Himmel und rotgelb der Mantel des Phaethon. Aus der Mitte der seitlichen Wände des Turmes schneiden Ochsenaugen in die Kuppel ein (Abb. 37, 1). Darunter halten reichbewegte, schwebende Puttenpaare Medaillons mit dem pfälzischen Löwen, dem Wappen der Medici,



Abb 37. Schloß Bensberg. Deckengemälde im ehemaligen Treppenturm. Vgl. Abb. 1, 3, 29, 35, 38 und Bd. I, Abb. 346.

der Kurfürstin und dem Reichsapfel unter dem Kurhut. Reichsapfel mit Kurhut war das Wappen des Erztruchsesses des Reiches (Abb. 1, 3 und I. Abb. 346). Diese Würde war 1706 Jan Wellem zugefallen, als Kurfürst Maximilian von Bayern vom Kaiser in die Reichsacht erklärt worden war. Der Friede zu Rastatt nahm aber wieder Jan Wellem das Erztruchsessentamt. In den Ecken der Kuppeln des Treppenturmes hat man in plastischer Stuckdekoration die vier Weltteile dargestellt, lebensgroße Frauengestalten, umgeben von den Erzeugnissen ihrer Länder, Putten und Symbolen vor einem ausgebreiteten Teppich (Abb. 38). Darüber schwebt ein gemalter Adler. Der zurückgenommene Kopf hält Girlanden im Schnabel, die die gefesselten Sklaven zu beiden Seiten der mit reichem Stuckrahmen umgebenen Ochsenaugen aufnehmen. Im südlichen Treppenhaus hat Pellegrini den Sturz der Giganten dargestellt. Die Einrahmung der Ecken und Ochsenaugen ist ähnlich der vom nördlichen Treppenturm.

Jan Wellem hatte in seinen Diensten eine nur allzu vielsprachige Künstlergesellschaft, Meister vom Niederrhein und aus Süddeutschland, Niederländer und Belgier, Italiener und



Abb. 38. Schloß Bensberg. Eckdekoration an der Decke eines der ehemaligen Treppentürme.
Vgl. Abb. 1, 3, 29, 35, 37 und Bd. I, Abb. 346.

Franzosen. Ihr Einfluß auf die heimische Wohnbautätigkeit in Düsseldorf konnte nicht ausbleiben. Wolfgang Wilhelms Jesuitenkirche und Philipp Wilhelms Schloßbau zu Benrath hatten schon eine fremde süddeutsch-italienische Note an den Niederrhein getragen (I. Abb. 212, 341, 342). Aber der Wohnbau und das gesamte Stadtbild hatten ihren einheitlichen niederrheinischen Charakter behalten. Unter Jan Wellem wandelt er sich. Wer aufmerksamen Auges auf seinen Wanderungen durch die Altstadt die leider nur wenigen erhaltenen Bauten der Zeit studiert, wird leicht die Mannigfaltigkeit der Bauformen gegenüber den einheitlicheren in den stromabwärts gelegenen Städten feststellen können. Die Alberti, Bartolus, Riva, Reiner, Cagnon, Martinelli, du Bois usw. haben zwar die traditionellen baukünstlerischen Beziehungen zum unteren Niederrhein und den Niederlanden nicht gänzlich unterbinden können. Man nehme nur die schöne Partie am Stiftsplatz (Abb. 40, 41). Ein echtes niederländisch-niederrheinisches Kirchplatzidyll. Der alte Platz um St. Lambertus mit seinen alten Stiftshäuschen (I. Abb. 192, 198) hätte sich kaum einen stimmungsvolleren Ausbau denken können. Gibt es denn etwas Bescheideneres als den alten Klosterbau der Karmelitessen, einen schlichten Backsteinbau, aber mit seinen hell leuchtenden Haustein-